

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheinung
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in's
Haus 1 fl.
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäufen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Postbefolgung des Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Dorotheergasse
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppolik,
Kollate 22, Haasenstein
& Vogler, Reiter Markt 11,
Rudolf Mosse, Seiler-
gasse 2; für Rußland
Haasenstein & Vogler in
Petersburg, Gamburg, Frank-
furt a. M., Basel in Paris.
Das einmalige Einlegen einer
einblättrigen Annonce
kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,
das 3. Mal 5 kr., 5 B. und
der Stempelgebühr 20 kr.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei Joh. Friedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberlang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szeged bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mülbada bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 52.

Germanstadt, Donnerstag am 29. Februar.

1872.

Telegramm

„Germanstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

West, 28. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt Guido v. Bausner eine von der Rechten mit großem Beifalle aufgenommene Rede gegen das suffrage universel, hervorhebend, daß die Anwendung desselben das magyarische Element nullifizieren würde und erklärte sich für die Annahme des Wahlgesetzentwurfes als Grundlage für die Specialdebatte.

Die Generaldebatte über den Wahlgesetzentwurf dürfte noch eine Woche dauern.

Politische Uebersicht.

Wien, 26. Februar.

Heute Vormittags tritt der Verfassungsausschuß neuerlich zusammen, um die Detailberatung über das galizische Ausgleichsdecret zu beginnen. Wie die Dinge heute stehen und nach der famosen Haltung der Polen beim Reichswahlgesetz, ist es faktisch die Regierung, die das lebendigste Interesse für die Fortführung der Verhandlungen an den Tag legt. Was die Verfassungspartei betrifft, so haben es die Polen richtig zuwege gebracht, ihre Teilnahme für den galizischen Ausgleich auf das geringste Maß zu reduzieren.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt:
Sämmtliche besser Blätter, ohne Unterschied der Parteistellung, beschäftigen sich mit der gestrigen in der ungarischen Hauptstadt zusammengetretenen Versammlung der Gewerbetreibenden und Industriellen. Wir wollen nur bemerken, daß die in den gestrigen besser Morgenblättern geäußerte Ansicht, es könne von dieser Versammlung die Bildung einer antichristlichen Reformpartei unterstützt und dadurch eine Zerfetzung der gegenwärtigen Parteien herbeigeführt werden, sich nun als vollständig grundlos erweist. Unklarheit der Ideen, Luft an lärmendem Treiben und der Mangel jedweden Ernstes sind gestern in einem erschreckenden Maße unter den ungarischen Gewerbetreibenden hervorgetreten. Schon damals, als uns das Programm für diese Versammlung bekannt wurde, schrieben wir an dieser Stelle, daß wir es hier mit einem seltsamen botanischen Gemächse zu thun hätten, zu dessen richtiger Beschreibung uns noch die passende Loupe fehlen. Ursprünglich war mit dieser Versammlung eine Demonstration der Zünfte gegen die Gewerbefreiheit, die in dem noch nicht sanktionirten Gewerbegesetz ausgesprochen ist, beabsichtigt.

In Ungarn bestehen nämlich seit der Aufhebung der österreichischen Gewerbeordnung etwa 3000 Zünfte, die, wie überall, die geschwornen Feinde der Gewerbefreiheit sind. Als Reklamemittel hängte man aber später den Aufrufen, welche zu dieser Versammlung aufzuforderten, ein liberales Programm um, in welchem bedehbare Schlagwörter, wie Freiheit des Bankwesens und der Zölle, figurirten; in letzter Zeit endlich sprengten die Veranstalter dieser Versammlung aus, letztere werde den Grund zur Bildung einer Reformpartei legen. Das Ende vom Liede ist, wie die gestrige Sitzung schließen läßt, ein schmähliches, bloß die Lauchst herausforderndes Fiakco.

Derjenige, den die Jesuitenblätter in Frankreich ihren „König“ nen-

nen, der Graf von Chambord, hätte wohl besser gethan, in der Abgeschiedenheit von Frohsdorf zu beharren, als neuerdings sich der französischen Grenze zu nähern, um in dem höchst unwahrscheinlichen Falle, daß eine ihm günstige Wendung in Frankreich eintritt, bei der Hand zu sein. Es wäre dies nicht bloß klüger, sondern auch anständiger und würdiger gewesen; denn nichts macht einen das Monarchenthum erniedrigenden und demüthigenden Eindruck, als dieses Sichherandrängen und Betteln um die Gunst der Umstände. Freilich glaubt der Onkel Karl's X., daß seine Stunde geschlagen hat, denn das Grill erzeugt nicht bloß bei armen Verbannten, sondern auch bei vertriebenen Fürsten gar seltsame Täuschungen. Aber es ist darum nicht minder bedauerlich, daß der Graf von Chambord in solcher Weise hervortritt und seinen Drang nach Wiedererlangung einer Stellung, die ihm von der Geschichte ein für allemal aberkannt worden zu sein scheint, nicht zu bezähmen vermag. Hätte er nicht besser gethan, sich durch eine anstandsvolle Zurückhaltung vortheilhaft zu unterscheiden von jenen Prinzen aus dem Hause Orleans, die unter dem Deckmantel der Republik und demokratischer Gesinnungen leidetend einziehen in Frankreich und, nun sie dort domiciliren und ihre Sitze in der Nationalversammlung einnehmen, in gleichem Grade unfähig sind, die Wiederherstellung der Monarchie, die sie anstreben, zu bewirken, oder rüchhaltig ihr geheucheltes Programm von der Hingebung an die gegenwärtigen Institutionen Frankreichs durch ihr Verhalten zu betätigen. Der Graf von Chambord schien bis in die neuere Zeit einen Werth darauf zu legen, sich durch eine loyale Haltung vortheilhaft zu unterscheiden von der niedrigen Intrigue, zu welcher sich die Prinzen von Orleans herbeigelassen. Seitdem er aber in Antwerpen weilte und durch die Art seines Auftretens sein Prätendententhum offen zur Schau trägt, wird die öffentliche Meinung sowohl Frankreichs wie der ganzen Welt ihm kaum eine größere Achtung zu Theil werden lassen, als seinen von ihm selbst so gering geschätzten orleanistischen Concurrenten.

Der Sprößling der Bourbonen von Frankreich, der Repräsentant der legitimen Monarchie, wird von der ultramontanen Partei, der er ja ganz und gar hingegen ist, in der alldemokratischen Weise auf den Schilb gehoben, und es ist kein Zweifel, daß diese Huldigungen der Jesuiten, welche Heinrich V. in Belgien wie in Frankreich dargebracht wurden, seinen anderen Zweck haben, als den inangigen Zusammenhang zu zeigen, welcher zwischen den weltlichen Interessen der Kirche und der gemüthlichen legitimistischen Restauration in Frankreich besteht. Haben sie doch am 21. d. in Antwerpen im Speisesaale des „Hotel Saint Antoine“, wo der Graf von Chambord gegenwärtig Hof hält, bei einem Bankette, welches der Präsidenten zu Ehren der anwesenden Deputation der Versailler Rechten veranstaltete, Loathe ausgebracht auf die Gesundheit des legitimen Königs und die Restauration der weltlichen Papstherlichkeit. Wenn Chambord in Frankreich jemals sein Ziel erreichen, so wäre ein neuer Römerzug und demgemäß die Kriegserklärung an den König von Italien das Erste, was er unter dem Jubel der Ultramontanen beider Welten unternehmen würde.

Schon vor einigen Tagen haben vor dem Hause, allezeit feindselige Demonstrationen stattgefunden, und am 21. d. Abends waren die Anjammungen der Menge bereits so stark, daß Verhaftungen vorgenommen werden mußten und der Bürgermeister von Antwerpen an Ort und Stelle erschien, um durch seine Anwesenheit eine Aufhebung möglichst zu verhindern. Es sind dies die ersten Anzeichen der Gegenwirkung, welche die Haltung der clericalen Partei in Belgien gegenüber dem legitimistischen Präsidenten hervorgerufen hat. Die liberale Partei erwidert den von den Clericalen ausgehenden Trampf, und die Agitation, welche vorläufig auf Antwerpen beschränkt war, breitet sich bald, wenn Chambord sich nicht beizeiten aus dem Staube macht, auf Brüssel selbst und die übrigen Städte des Landes ausdehnen. Bereits hat

der liberale Deputirte Desfré in der Kammer eine Interpellation über die Anwesenheit eines fremden Verschwörers auf belgischem Gebiete angeknüpft, und an die Regierung wird von Seite der liberalen Partei die energigste Aufforderung ergehen, das Fremdenrecht, das sie so bereitwillig gegen demokratische Flüchtlinge in Anwendung gebracht, auch dem Grafen von Chambord zu appliciren. Das clerical Cabinet wird natürlich Alles aufbieten, um dieser legalen Nothwendigkeit entgehen zu bleiben, und gerade darin liegt die Gefahr. Denn in einem Lande wie in Belgien, wo der Sinn für gesetzliche Freiheit in den Massen lebendig ist, wird die öffentliche Meinung nicht dulden, daß die Regierung zweierlei Maß und Gewicht bei Anwendung der Gesetze führt und daß der Legitimus ungestraft vollbringen darf, was wegen Belgien eines Tages gesungen war, zu Gunsten der Ruhe eines verachteten Despoten das von ihm selbst heilig gehalten politische Aylrecht zu opfern.

Zu Rom soll sich heute die Abgeordnetenkammer wieder versammeln. Allein auf die an sie ergangene Einladung, sich baldmöglichst aus der Heimat zu Kammer-Beratungen wieder einzufinden, pflegen die Deputirten zu antworten, der Aufenthalt in Rom sei übermäßig theuer, man finde keine preiswürdige Wohnung, man lese schlecht in Rom. Diese Arbeitseinstellung dauert schon einige Zeit und wird gewiß trotz des Drängens des Präsidenten Biancheri, noch länger dauern. Die Finanz-Commission der Zünfte hat fortwährend ein schwieriges Geschäft. Es handelt sich im Augenblicke um die Conservirung der Staats-Anleihen in Consolidati und die Verwaltung des Staatsschatzes durch die Nationalbanken, doch nichts ist amoch abgemacht.

Aus dem ungarischen Reichstage.

West, 24. Februar. Präsident Somfich eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags.

Auf der Ministerbank: Löth, Szlavy, Tisa.

Nach Eröffnung der üblichen Formalien übergeht das Haus zur Fortsetzung der Reichsdebatte.

Erster Redner ist Ludwig Mocsary: Er ist gegen die ministerielle Vorlage und für das allgemeine Stimmrecht. Was gegen das allgemeine Stimmrecht vorgebracht wurde, hält er zwar für durchaus unrichtig, allein selbst wenn all diese Einwendungen begründet wären, dürften sie keine Berücksichtigung finden in einem Lande, das die allgemeine Wehrpflicht proklamirt hat, also von jedem Bürger ausnahmslos die schwerste Steuer, die Blutsteuer verlangt. Nach dem bisherigen Gesetze und nach der jetzt vorliegenden Wahlordnung würden in Siebenbürgen allein 50,000 Wahlberechtigter ihr Recht nicht üben können. Das diese 50,000 größtentheils Rumänen sind, ist für Redner kein Grund, ihre Rechte geringer zu schätzen, als die anderer Landesbürger. Wo die Rumänen separatistische Tendenzen verfolgen, da möge man ihnen immerhin entgegen treten, im Uebrigen und in der Uebung ihrer Rechte jedoch sie zu beschränken sei ungerecht und unklug. Ueberhaupt müßte man endlich daran gehen, die Nationalitäten zu befriedigen. Für Ungarn gibt es zwei Möglichkeiten der Existenz. Entweder eine Allianz mit den Deutschen, die hier die magyarische und drüben die deutsche Herrschaft stützt, oder ein gerechter Ausgleich mit den Nationalitäten. Die erste Nationalität stütze sich auf österreichische Bajonette und das sei unter allen Umständen eine unbraucbare Stütze, die zweite auf die allgemeine Zufriedenheit, die allein die Zukunft und die Selbstständigkeit Ungarns sichern könne. Er ist für den letzteren Namen Robus.

Alexander Bujanovich möchte als einzigen Genus einen gewissen Grad der Intelligenz aufgestellt wissen, da dieser Genus aber bei uns vorerst unmöglich ist, stimmt er für den von der Regierung beantragten Genus.

Fenilleton.

Das Geheimniß des Taschenbuches.

Von A. Meis.

(Fortsetzung.)

Sie antwortete nicht — als ich ihr ganz nahe war, streckte sie mit einem Male ihre beiden Arme aus und legte dieselben auf meine Schultern. . . sie zog mich näher — immer näher zu sich heran. . . dann neigte sie ihren Kopf und legte ihn an meine Brust. . . ihr ganzer Körper schmiegte sich an den meinen. . . sie athmete tief auf, als wenn mit einem Male eine unendliche Last von ihrer Brust gewichen wäre — sie hielt mich mit ihrer ganzen Kraft umschlungen. . . und ich. . . o mein Gott. . . ich schloß die Augen, um nicht zu denken. . . nicht zu sehen. . . nicht zu fühlen!

Ich habe keinen Begriff, wie lange wohl diese stumme Umarmung gedauert haben mag; — aber meinem Schöpfer sei Dank — er gab mir die Kraft, mich dieses süßen Zwanges, der mein Blut zum Sieden brachte, zu entledigen. . .

Ich riß mich los. . . mit Gewalt. . . ich stieß sie zurück — ich floh in die äußerste Ecke des Zimmers. . .

Sie kam mir nach — scheinlich waren ihre Hände in einander gefaltet. . . doch kein Laut kam von ihren Lippen!

„Gnädige Frau“, rief ich verzweifelt — was thun Sie? . . .

Ich beschwöre Sie. . . denken Sie an Ihren Gemahl. . . Ihre Kinder! . .

Nichts half. . . nichts! . . Sie war mir wiederum nahe — sie hatte mich ganz dicht beim Fenster erfaßt und von Neuem legte sie ihren Kopf an meine Brust, indem sie jenen tiefen Seufzer ausstieß, welcher ein unendliches Wohlbehagen ausdrückte.

Ich weiß nicht, wie so. . . mit einem Male ergriff mich ein un-nennbares Gefühl der Angst. . . warum sprach denn diese Frau nicht

ein einziges Wort? . . . Schämte sie sich, ein Geständniß von ihren Lippen zu bringen. . . oder . . .

Jetzt warf ich zum ersten Male, seitdem sie da war, den Blick auf ihr Gesicht, das in diesem Augenblicke vom Monde grell beleuchtet wurde. . . Ein seltsam starrer Ausdruck. . . alle Züge kalt wie gemischt. . . der Mund fest geschlossen — die Augen halb geöffnet. . . die Pupille unbeweglich vor sich hinstarrend.

Das war ein entsetzlicher Anblick.

Plötzlich. . . lief es mir kalt über den Rücken — ich fühlte alles Blut in meinen Adern erstarren. . . es war, wie wenn sich mit einem Male ein Schleier vor meinen Augen lästete. . . ein lichter, heller Gedanke durchzuckte mein Hirn. . . ich sah sie noch einmal genau an. . .

„Gott sei Dank“, rief ich. . . „Gott sei Dank. . . jetzt wird mir Alles klar — jetzt begreife ich Alles! . . .“ Mein guter Alfred. . . jetzt wird es wieder Tag in Deinem Leben werden — jetzt wirst auch Du wieder aufatmen können — jetzt ist Dein Heiligthum wieder heilig!

Langsam führte ich sie an den Tisch. . . mit einer ganz ungemeinen Fertigkeit, um mich nicht von ihr erblassen zu lassen, klebete ich mich an. Dann ergriff ich ihre Hand und führte sie hinaus. . . willenslos folgte sie mir, nur durfte ich auf keine Weise ihre Hand aus der meinen lassen.

Langsam gingen wir durch die Straßen, in denen sich keine lebende Seele zeigte, und nach einer Viertelstunde standen wir vor ihrem Hause. — Die Gartentür war offen — ich führte sie hinein. . . auch die Thüren des Hauses waren alle geöffnet. . . leise gingen wir die Stiege hinauf. . . und jetzt mußte ich rasch und energig handeln. . . ich ging mit ihr durch ein Wohnzimmer — dann durch ein anderes, in welchem ihre beiden Kinder schliefen — und endlich traten wir in ihr eigenes Schlafzimmer.

Das Bett war aufgedeckt, — man sah, daß sie darin einen Theil der Nacht geruht hatte.

Jetzt galt es, einen schnellen Entschluß zu fassen; — ich führte sie zum Sopha — ich stieß sie leise darauf hin — und rasch wie der Blitz mit der einen Hand die Wassercaraffe ergreifend, führte ich ihr den Inhalt derselben über den Kopf, indem ich mit Gewalt meine Hand aus der ihren riß!

Sie stieß einen entsetzlichen Schrei aus. . . aber wie der Wind war ich zur Thür hinaus. . . die Treppe hinunter — leise alle Thüren hinter mir schließend. . . und einige Minuten später war ich auf der Straße, die ich athemlos durchlief.

Noch in derselben Nacht telegraphirte ich an Alfred! Ich habe die unwiderlegbarsten Beweise, daß sie mondsüchtig und Nachtwandlerin ist — ich erwarte Dich mit dem nächsten Zuge!

10.

Ein Gefühl von unendlicher Dankbarkeit, — Dankbarkeit gegen den Allgütigen, erfüllte all' mein Sein! — Und wenn je etwas uneigennützig gewesen, so war es diese Dankbarkeit! Er hatte es gefügt, daß es mir gegeben war, einer Unglücklichen gefährdete — ich möchte sagen verlorene Eltern zu retten — dem Freunde den Halt wiederzugeben, den leuchtenden Stern, welcher ihm in den Irrfahrten seines Lebens den richtigen Weg wies! . . . Das war eine unermeßliche Wohlthat für mich! . . .

Nun lag es dem Arzte ob, den Kampf gegen das fremdartige Uebel zu beginnen, siegreich zu Ende zu führen — und dann. . . ja was dann?

Das hätt' der strengste Moralist schweigen, dann hätte Der, welcher alle Falten des Herzens kennt und durchsichtig, mir den thörichtesten Traum meiner Sinne vergehen müssen!

Ja, es war wahr, mein Herz war in jüngerer Liebe für eine Frau entbrannt, die an Gottes heiligem Altare ihren Leib und ihre Seele einem Anderen versprochen hatte — und so sehr ich mich selbst auch zu täuschen versuchte, so sehr ich mich auch überzeugen wollte, daß dieses Gefühl einem Strohflecken geglichen hatte, welches schnell vergeht war,

In Betreff der Inkompatibilität schließt sich Redner der Ansicht Gernations an, der sich in seiner Zeitung dahin äußerte, ein Inkompatibilitätsgesetz sei überflüssig, da man es von der Ehrenhaftigkeit eines jeden Einzelnen erwarten muß, daß er nicht 2 unvereinbare Ämter führen werde. — Er stimmt für die Regierungsvorlage.

Ludwig Gernation: Ich protestire gegen die eben ausgesprochene Zumuthung des Herrn Redner. Ich habe allerdings gesagt, man müsse es von der Ehrenhaftigkeit eines jeden Einzelnen erwarten, daß er nicht 2 unvereinbare Ämter annehmen werde, damit aber habe ich noch bei weitem nicht gesagt, daß ich kein Inkompatibilitätsgesetz wünsche.

Sabbat Bukovich kennt keine andere gerechte Wahlform als das allgemeine Stimmrecht. Die Berufung auf Frankreich sei durchaus verfehlt. Frankreich ging nicht an dem allgemeinen Stimmrecht, sondern an seinen Dynastien zu Grunde. — Allein abgesehen davon könne man das ungarische Volk in keiner Weise mit dem französischen vergleichen. Vor, während und seit 1848 habe das ungarische Volk unablässig seine Forderungen dokumentirt und wenn irgendwo so gelte in Ungarn der Satz: Die Verallgemeinerung der Rechte ist die Gewähr des Friedens.

Weniger als jemals aber könnte Redner in diesem Augenblicke sich entschließen, eine so reaktionäre Vorlage wie die ministerielle anzunehmen. Ihm ist als weiche von Österreich her jetzt eine freisinnige reaktionäre Lust und als fäme das Schloß der Kamarilla wieder zum Vorschein. Da müsse Ungarn sich vor Allem wappnen mit seiner Freiheit, um wie einst als der klassische Boden des Liberalismus darzutreten.

Er will die geheime, direkte und allgemeine Wahl und stimmt darum für Tranyi.

Alexander Mocsonyi (für Tranyi's Antrag) spricht zuvörderst gegen die Verheißung des Genus. Der Genus sei ein rein sociales Moment, habe lediglich den Zweck die künstliche Herrschaft des Königs aufrechtzuerhalten und stehe als solcher in Widerspruch mit den Bestrebungen eines geündeten Staatslebens. Die künstliche Herrschaft der bestehenden Klassen bilde die Grundlage des Feudalismus, für welche Prinzipien aber habe der moderne Rechtsstaat keinen Raum. Wenn man dem Genus die Kraft entzieht, das Gleichgewicht im Staatsleben zu erhalten, so erinnere er an das Beispiel des vor 1848er Frankreich, wo gerade die verlorne Stellung der Mittelklasse zum Umsturz geführt hat. Gegen das allgemeine Stimmrecht pflege man sich auf das französische Kaiserreich zu berufen, jedoch ganz mit Unrecht. Dort war nicht nur das allgemeine Stimmrecht, sondern der ganze Parlamentarismus gestiftet und könnten die Zustände des französischen Kaiserreichs eben so gut als Argument wider den Parlamentarismus dienen. Redner übergeht jedoch auf die Wahlverhältnisse in Siebenbürgen. In Folge der verkehrten topographischen Eintheilung könne die rumänische Nationalität gar nicht zur Geltung kommen und durch den hohen Genus seien zwei Drittel der siebenbürgischen Bevölkerung vom aktiven Wahlrecht ausgeschlossen. (Beifall links) — Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Inland.

Schäßburg, 27. Februar. (Zur Lage. — Schluß.) Da die Regierung auch und mit einer Art von freisinnigem Ausgleich beglückt hat, indem sie die Mehrheit unierer Reichstagsdeputirten mit Staatsämtern bedachte, so ist an die Mehrzahl der sächsischen Wahlkreise, noch vor Schluß der jetzigen Reichstagsperiode, die Nothwendigkeit getreten, Neuwahlen vorzunehmen. In einem Wahlkreise ist die Wiederbesetzung dieses so wichtigen Postens bereits erfolgt, und wir wollen nur wünschen, daß der aus der Wahlurne als Sieger hervorgegangene Deputirte durch die That bezeuge, was er in seinem Kandidationszettel eiden verheißen hat. In den anderen Wahlkreisen scheint man, angeblich wegen der Kürze der jetzigen Sessiondauer, die Neuwahl absichtlich hinauszuschieben. Wir halten aber diesen Grund nicht nur für nicht stichhaltig, sondern möglicherweise geradezu für verwerflich. Wie, wenn etwa noch in dieser Session unser Municipalgesetz zur beschleunigten Beschlußfassung im Reichstage gelangte? Der ungarische Reichstag hat schon oft gegen den Schluß der Session Proben solcher über's Rote gekochener Erledigung von viel wichtigeren Gesetzen gegeben. Und bei Verathung des für unser Volkthum wichtigsten Gesetzes sollten wir etwa nur den Theil von Vertretern im Reichstage haben, der im besten Falle für das unserer Einheit den Todesstoß gebende Machtwort des mit Hilfe der Romanen zu Stande gebrachten Majoritätsgegenwartes der letzten Universitäts eintritt, oder um jeden Preis mit der Regierung geht? Hüet Euch, Ihr sächsischen Wähler, daß nicht die übergroße Klugheit Eurer Führer Euch abermals zum unersichtlichen Schaden gereiche! Wähler reich und wählet Männer, die für die Einheit unseres Volkes mit allen Kräften einzustehen bereit sind! Käffet Euch nicht irre machen von Denjenigen, welche Euren patriotischen Eifer vornehm belächeln, indem sie Euch wohlweise entgegengerufen: „Was will Euer Häuptling gegen den Willen des mächtigen herrschenden Volkes?“ Dies Volk ist vor nicht gar langer Zeit auch klein und ohnmächtig gewesen; unjer sächsisches Völklein aber hat seine Kraft in gar manchem nicht minder verberlichem Sturme erprobt. Der überzeugungsreiche Kampf auch nur eines Mannes, der für das Recht seines Volkes eintritt, ist nicht vergeblich; ein solcher Kämpfer hat einen unbesiegbaren Bundesgenossen im Rechte selbst, das er vertritt; er ist, wenn

er sich auch nicht des augenblicklichen Sieges erfreut, der Achtung des Gegners gewiß; in dem Herzen seines dankbaren Volkes aber gründer er sich ein Denkmal, das ewiger als Stein und Erz.

Nur der Feigling wüßte seine Waffe vor der Entscheidung in's Korn und einstecken!

Auf denn, Ihr sächsischen Wähler, wählet Euch Deputirte, die aber nicht Staatsämter innehaben noch suchen, denn Niemand kann zwei Herren dienen! Das Amt aber eines wahren Volksvertreters ist das höchste und heiligste von Allen.

Unsere Deputirten sollen bei dieser Parteigruppierung im Reichstage nicht rechts noch links um jeden Preis mitthun, sondern sie sollen einsehen für unser Recht, aller Bürger Freiheit, des Staates geistlichen Fortschritt. Wählet alle diejenigen, welche die Kraft in sich fühlen, diesen so hochwichtigen Beruf in dem angebotenen Sinne zu erfüllen, (sei es, daß sie demselben auch irgend ein Opfer bringen müßten) sich baldigst, wenn nur irgend möglich mit Veröffentlichung ihres Programmes im Wege der Presse um die zu begehrenden Deputirtenstellen bewerben!

Peß, 26. Februar. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die Gerüchte über die zwischen FML. Rosenzweig und dem Banalokumenten Vakanovic angeblich entstandenen Differenzen und über den Rücktritt Rosenzweig's entstehen, wie wir vernehmen, jeder positiven Grundlage. FML. Rosenzweig verleiht in seinem Amte und man glaubt in nachgebenden Kreisen, daß jene Ausräumung, welche von Agrar aus nach allen Richtungen so eifrig verbreitet wurden, wenn nicht gewissen Vorkenntnissen, so doch gewiß nur einem bedauerndwerthen Mißverständnisse entspringen könnten.

Peß, 26. Februar. Durch den schwächlichen Ausgang der gestrigen Landeskonferenz der Industriellen sind die Bestürzer einer Reformpartei bedeutend abgemindert worden. Es war schon eine Reihe von Entlassungen von Abgeordneten der Linken vorbereitet, sogar eine Landeskonferenz der Reformpartei in Aussicht genommen. Heute will Niemand mehr davon etwas wissen. — Der Ministerpräsident Auersperg und der Landesobersteigungsminister Hofst kommen zum Vortrage beim Kaiser nach Wien.

Wien, 26. Februar. (Orig.-Corr.) Der Sieg, den die Regierung und mit ihr die Verfassungspartei durch das Abstimmungsresultat über das Nothwahlgesetz im Abgeordnetenhause des Reichsraths errungen, hat in allen verfassungstreuen Kreisen der westlichen Reichshälfte einen Jubel hervorgerufen, der nicht sowohl in der Durchbringung des Gesetzes selbst, — da dies ja doch nur wieder einen provisorischen Zustand schafft, — als vielmehr darin seinen Grund fand, daß man sich vielseitig der Hoffnung hingibt, das Stimmverhältniß des Hauses habe sich derart gebildet und geformt, daß von nun ab die Verfassungstreuen auf die entschiedene Majorität rechnen könnten. — Leider gibt man sich damit einer nicht geringen Täuschung hin, denn abgesehen von den außerordentlichen Anstrengungen, welche die Regierung noch in den letzten Augenblicken machen mußte, um die fünf Dalmatiner für sich zu gewinnen und so eine entscheidende Niederlage abzumenden, genügt schon die einfache Reinnung des Einmaleins um ein ernüchterndes Bild vom Stimmverhältniß im Abgeordnetenhause zu bekommen. Vor allem will bedacht sein, daß wir vollständig nur mit einem Stumpfparlamenten zu thun haben, da von den geschnitzten 203 Abgeordneten, bloß 158 ihre Sitze einnehmen, während 45 Sitze nicht besetzt sind. — Von diesen 158 sind bloß 94 (mit Hinzuzählung der nichtbesetzten Abgeordneten aus der Bukowina) wirklich verfassungstreue, so daß man auf ihre Gesinnung unbedingt zählen darf; es ist daher in Fällen, wo es sich um die absolute Zweidrittelmajorität handelt, nur von dem geschickten Manöuvrieren der Regierung oder selbst von blinden Zufälle abhängig, ob die Verfassung nicht eine schwere Schädigung erleide. Einer der größten Fehler des Politikers ist, jener optimistisch denkende Leichtsinns, der die Stärke des Gegners immer unterschätzt; in diesem Falle kann er aber geradezu stänlich werden. Man bedenke nur wie leicht es einem zweiten Hohenwart werden könnte, die geschickten und feudalen Böhmen durch Verheißungen in das Haus zu locken, die Polen zu bestimmen, ihre Sonderstellung auszugeben und sich dem Reigen der übrigen Föderalisten anzuschließen, wie würde es dann mit dem Stimmverhältnisse aussehen? Die verfassungseindliche Partei hätte über eine Majorität von 107 Stimmen zu gebieten und das Schicksal der Deutschen wäre besiegelt. Doch selbst in seiner jetzigen Zusammensetzung, unter dem liberalen und wirklich verfassungstreuen Ministerium Auersperg, sind wir noch vor einer Majorisirung nicht gesichert. Wenn es sich beispielsweise um eine Verfassungsänderung handelt und nur zwei oder drei deutsche Abgeordnete durch Krankheit's oder andere entschuldigende Fälle abgehalten sind im Hause zu erscheinen, so wird es schon zur apodiktischen Unmöglichkeit, die geschnitzte Zweidrittelmajorität aufzubringen, und die Niederlage ist unvermeidlich. — Und zu alledem muß noch erwogen werden, daß der gegenwärtige Reichsrath unter dem Einflusse einer verfassungstreuen Regierung gewählt wurde, die jedes gesetzlich erlaubte Mittel anwendete, um ihrer Partei die Majorität zu sichern. Man muß sich, so unangenehm es auch berühren mag, Klarheit in diesen Dingen verschaffen, sonst tappt man ewig umher und wird dann von allenfallsigen Ereignissen überrascht. Ein Mittel gibt es nur, die Verfassung für alle Zeiten zu sichern, ihren Anhängern die absolute Majorität zu verschaffen, und das ist: die Ausschließung der Polen aus dem Reichs-

rathe. — Die Nothwendigkeit des Ausgleichs mit Galizien wird von aller Welt anerkannt, allein man versteht diesen Ausgleich jureiurandato grundfalsch. Die Polen durch einen Scheinausgleich momentan beizuhalten und sie dennoch im Reichsrathe belassen, das hieße die stehende Gefahr schaffen, daß sie heute oder morgen bei Fragen, welche sich um Verfassungsänderungen handeln, ihre ausschlaggebende Stimme gegen uns erheben, und so der Verfassung selbst den Todesstoß geben! Nur hier endlich eine ganze That und nicht wieder eine Halbheit, der doch über kurz oder lang als ein Zeuge gelistet werden muß. Österreich hat doch in dieser Beziehung genug Lehrgeld bezahlt.

Wien, 26. Februar. Freitags beginnt im Abgeordnetenhause die Budgetdebatte. Vor Dinem werden nur mehr das Budget und die gesetzliche Resolution erledigt. Nach Zusammentritt der Delegationen wird die Session im August oder September wieder aufgenommen und werden die Frage der direkten Wahlen und die Banfrage erledigt werden. Bis dahin werden die Neuwahlen in den böhmischen Landtag durchgeführt.

Russland.

Posen, 23. Februar. Heute fand unter der Leitung des Polizeidirectors in der Wohnung des Domherrn Rozman anlässlich des internationalen Attentates gegen den Fürsten Bismarck eine Hausdurchsuchung statt.

Posen, 25. Februar. Der Chefredacteur der „Deutschen Zeitung“, Stein, erhielt ein Schreiben des Fürsten Bismarck, welches ihm und den übrigen Unterzeichneten der seitens des Vorstandes der Posener Volksversammlung am 13. d. überreichten Adresse für die Kundgebung der Zustimmung und des Vertrauens dankt. Das Schreiben fährt fort: Die Behauptungen der in der Adresse gefennzeichneten Partei, deren Ziel nicht die gemeinsame Wohlfahrt der beiden dort betheiligten Nationalitäten, sondern die Unterdrückung des deutschen Elements ist, legen der Regierung die Pflicht auf, den ungesetzmäßigen Untergründen entgegenzutreten. Die Regierung ist sich bewußt, daß ihr nicht die Bevölkerung von Posen und nicht die katholische Kirche gegenübersteht, weil sie die Rechte Weiber auf dem Gebiete der bürgerlichen Ehre und der Glaubensfreiheit jederzeit geschützt und geschützt hat, und achten und schätzen wird. Aber in diesem Bewußtsein ist sie auch fest entschlossen den Gesetzen Achtung zu verschaffen, unter deren Schutz die polnische, wie die deutsche Bevölkerung sich einer Rechtschaffenheit und einer geistlichen Entwicklung freuen, welche jene Landesheile, bevor sie preislich wurden, niemals gekannt haben.

München, 23. Februar. (Abgeordnetenkammer.) Die neue Geschäftsordnung der Kammer wird mit einigen redactionellen Änderungen und der vom Abgeordneten Böhl beantragten Modification, wonach aus der Kammer fünf Abtheilungen sieben gebildet werden sollen, unter Namensauftrag einstimmig angenommen. Diefelbe tritt mit 1. März in Kraft. Eine heftige persönliche Bemerkung Muland's rufte stürmische Erwiderungen hervor. Unter großer Aufregung wird die Sitzung geschlossen.

Stuttgart, 23. Februar. (Abgeordnetenkammer.) Verathung des Budget-Capitels: Gehandelskosten. Nach längerer Debatte erfolgte die Abstimmung und wurden die Gehandelskosten in Berlin, Petersburg und Wien, und zwar letztere mit 44 gegen 43 Stimmen genehmigt. Ebenso wurde die Gehandelskosten in München mit 54 gegen 33 Stimmen bewilligt. Die Gehandelskosten in Paris, Bern und Karlsruhe sind von der Regierung nicht verlangt worden.

Paris, 25. Februar. Die Verhandlung über die katholischen Petitionen gegen eine Verrettung Frankreichs am Hofe Victor Emmanuel's in Rom ist gestern verschoben worden. Herr v. Corcelles war wegen dieser Angelegenheit gestern bei Thiers, der ihm bemerkte, er könne, da das italienische Parlament am 26. d. seine Sitzungen wieder aufnehmen, die Genehmigung eines Nachfolgers für Herrn Goulard nicht mehr verschoben. Auf diese Erklärung hin beschloßen die Herren Keller, Corcelles und ihre Freunde, die Verhandlung der Petitionen auf die nächste hiezu bestimmte Tagesordnung zu setzen, nämlich auf die vom nächsten Samstag.

Haag, 23. Februar. In der zweiten Kammer kündigt der ehemalige Minister Heemskerk an, daß er in Folge der Debatte im englischen Parlamente die Regierung wegen der Ausführung des Vertrages über die Abtretung Guineas interpelliren werde.

Bern, 23. Februar. Der Nationalrath gewährleistete heute das Institut der Jury für die ganze Eidgenossenschaft und hielt an dem Verbot des Jesuiten-Ordens und dem Verbote, neue Klöster zu errichten oder aufgehobene wiederherzustellen, fest.

Bern, 24. Februar. Der Nationalrath hat, entgegen dem Ständebeschlusse, sein Verbot betreffs Errichtung und Wiederherstellung von Klöstern, sowie seinen Beschluß, daß neben dem Bundesgesetze auch Bundesbeschlüsse allgemein verbindlicher Natur zur Volksabstimmung gelangen sollen, und in Folge dessen auch seine Bestimmungen über die Volksinitiative aufrechterhalten. Der Nationalrath hat ferner die zweite Verfassungs-Revisions-Vorlage unter Festhaltung des vom Ständebereiche vorgelegenen Artikels, welcher das Bundesgericht als Cassationshof letzter Instanz für Verlegung eidgenössischer Gesetze und Staatsverträge oder Concordate einsetzt, beendigt.

Brüssel, 21. Februar. Der Independance wird aus Versailles geschrieben: Am den bonapartistischen Urtreibern zu begegnen, wird das Pasdofa an der Grenze wieder für obligatorisch erklärt.

Brüssel, 22. Februar. (Repräsentanten-Kammer.) Der Deputirte Defre kündigt an, daß er morgen die Regierung über die Anwesenheit eines fremden Verschörrers (Chambord) auf belgischem Gebiete interpelliren werde.

Brüssel, 22. Februar. Die Independance belge berichtet: Gestern empfing Graf Chambord in Antwerpen alle Deputirten der Rechte. Nach dem Empfang begaben sich die Deputirten in den gemeinschaftlichen Saal, wo eine große Anzahl Legitimisten versammelt war. Man trank auf die Gesundheit des Königs und die Restauration des Papstes. Heute findet großer Empfang statt.

Brüssel, 23. Februar. Die Independance belge meldet: Der gefürzte Empfang beim Grafen Chambord in Antwerpen dauerte bis 5 1/2 Uhr. Charette ist wieder zurückgelangt. Die allgemeine Versammlung wurde verschoben. Eine zahlreiche Deputation von Alle wird Sonntag erwartet. Gestern fanden im Belvaux des ganzen Abends Ansammlungen vor dem Hotel des Grafen statt; um 9 Uhr war die Menge eine compacte, und hörte man feindselige Rufe. Zwei Herren wurden verhaftet, jedoch alsbald wieder freigelassen. Der Bürgermeister von Antwerpen erschien vor dem Hotel.

Lokal- und Tagesnachrichten.

— Unsere gefürzte Notiz über das verwehete Leichenbegängniß enthält einen unliebsamen Fehler, insofern nicht acht sondern nur drei Postreuten bei demselben angewiesen waren.

— (Musikvereins-Konzert.) Mit nicht geringen Schwierigkeiten hat unser wackerer Musikverein zu kämpfen gehabt, um das am 24. l. Mts. stattgefundene Konzert zu Stande zu bringen. Der Vorstand der löbl. Kapelle, dessen kontraktliche Verpflichtung auch auf Mitwirkung in sämmtlichen jährlichen Musikvereinskonzerten lautet, hatte in der ersten Stunde es für angezeigt erachtet, zu erklären, er und seine Kapelle könnten wegen anderweitiger Verpflichtung nicht mitwirken, und veranlaßte dadurch, daß fast im letzten Momente das ursprünglich projektirte Programm geändert werden mußte. Nur bei so bewährten Kräften, wie sie glücklicherweise der Musikverein besitzt, war es daher möglich, noch einen Erfolg zu erzielen. Die wunderbarste und gelungen vorgetragenere Scene von H. Büchse wirkte gleich amüsend auf Publikum und

Mitwirkende, und scherte Das grandiose Finale des „la clemenza di Tito“ sang gut vorgetragenem Lied (Morgenstern, c) Jagdlied, die dem Besuche ausgezeichnet vorgegetragen Klavierstücke. Wählten Programm war ein und glückliche Fahrt, welche würde, wenn sie, wie Anfangung aufgeführt worden wäre. Auf den Schluß müßen wir nun zum den Ankündigung, die gehaltenen Konzerte als das nach den neuen Musikvereins Jahre zusammenfällt und in jetzt des Musikvereins statt.

Ver.

Herrmannstadt, Professor Schuler's Vertheilung der Wiener Wählkreise. Das w Mon für die Wiener Wählkreise 1872 Folgendes an dem beiseite von der Wählkreissammlung am 15. Jänner auszusprechen vom 16. Dec. Schreiben vom 30. v. M. Ackerbau, Gewerbe und Handel in unsere Hände gelassen entnommen, daß sich Comite für die gewerbliche Industrie. Wenige Tage später hier zum Abdruck gebracht und der Geschäftsordnung hier hervorgehoben ist, daß zu erkennenden Mitglieder stänlich aus hiesiger ein diesem Comite zuzuwenden der Centralcommission, bei dieser Berufung gefälligst Generalversammlung des eingeleitete Angelegenheit den von einer Vorversammung Beschluß gefaßt hat: „Wiener Wählkreissammlung in Mitglieder zusammen als zu bestehen habe: 1. aus Mitgliedern, welche nach e hiezu mittels dieser Einlad a) vom dem löbl. Magistrat, b) vom dem verech. vereine, d) vom dem vere. den hiezu eruchten Gewerbeschußer und Adolf v. Erlung der von ihm befragt bereits bestellten Aktions- jeden ersten Montag (obduate im Gewerbevereins- Durchführung dieser Angelegenheit; s. hiesige mit d. sam; ein hiesiges Vertheilung's-Comite zu bestehen den vom ungarischen Wählkreissammlung, der versammlung des hiesigen statten, allen sonst als Anberammungen und Einhalten, sowie denjenigen Wählkreissammlung des hiesigen statten.“ Hieron werden e g. fällig nachkommen und ten Uebnahme unterhält 1872. Aus der Generalv. Schuler's Bibliothek, Wien.

Die erwähnte Druck-Organisation, Wählkreissammlung's-Comite für die Wählkreissammlung's-Comite's bild damit beauftragten Mitgliedern unter Mitwirkung mehr, Gemeinen, landwirthschaftlichen oder fachwissenschaftlichen Aufsatz an das Publikum. Das Comite's zusammenbehalten und noch a der der Sache bestehende Dite oder für einen Vertreten zu gemeinamtem der Thätigkeit unter Mitteilungen, s. B. für landwirthschaftliche, nicht ausgeübte präsidieren und Schriftführer. Constatirungserklärung, vom Reclat der erfolgten Kenntn. s. 3. Die Verhängt von dem Gemeinen lichen Versammlung, resp. Möglichkeit alle Proben in mehrere Mitglieder verteilungsfrei jedes Collocum dem Sitz derselben granioser nicht notwendig mit dem ihm am meiste s. 5. Die Aufgabe der der vom Reclatcomite's an der Ausschließung ergreifen zu unterstützen der Ausschließung besonders in erster Linie zum Ausschließung oder Ausschließung Ausschließung nach Thunlich stellen nach dem Gemeinen; d) die auf die hiesigen Obgen, resp. oder durch ihre gleichzeitigen Mitglieder dieser letzteren

so leimte doch in meinem Geiste die Wahrheit, daß es ein Brand — ein wirklicher Brand gewesen, . . . der zwar verlöscht, aber unter der Asche immer noch fortglüht!

Aber was war das Resultat dieser verheißenen Liebe gewesen? — Ich hatte allen Versuchungen widerstanden — ich hatte ihre Ehre gerettet — ich muß und werde ihr die Gesundheit wiedergeben — und dann werde ich mich für immer entfernen, ohne daß sie es je gemerkt, daß sie in meinem Leben eine Liebe entzündet hatte, eine Liebe . . . wie sie selbst eine solche wohl nie erträumt!

Ich hob den Kopf bei diesem Gedanken mit stolzem Selbstbewußtsein in die Höhe; — eine so gesühnte Sünde hört auf, Sünde zu sein! Während ich am nächsten Tage Alfred über einen Brief von ihm erwartete, studirte ich eifrig in allen unseren Autoritäten die Krankheit der Regierungsräthin. Leider Gottes ist dies eine Krankheit, über die sich die Wissenschaft nur mit einem Achselzucken ausspricht und als Entschuldigung dafür angibt, daß gar zu wenig Gelegenheiten sich darböten, den natürlichen Semnambulismus zu beobachten. Man könne nur die von Laien bemerkten Thatsachen aufzeichnen; aber die Wissenschaft kann Vienaussagen nicht als Basis irgend einer aufzustellenden Theorie annehmen. Mit anderen Worten heißt das: wir kennen den Ursprung der Krankheit nicht — wir wissen nichts von ihrem Verlauf — und ihr Ende ist uns unbekannt! . . .

Im Wälderhaus.

Es schweigt das Thal, Der Weiber ist mit Eis bedekt, Des Frühlings Strahl Hat die Bewohner nicht gewekt. Vom Dörflein her Tönt feierlich des Glöckleins Klang, Bedeutungslos, Das kalte Schneegeld entlang.

Ein Häuschen klein Steht einsam an dem Schienenweg Im Winterdorn, Wo ich zur Verberg müd' mich leg'. Im engen Raum Des kleinen Häuschens ruht ich aus. In süßem Traum Entschwand des Tages bestaub'ner Staub. Geß, Wandrer, du An diesem Weiler nicht vorbei, Halt Rast und Ruh, Hier blüht des Lebens schönster Mai. Die schönste Maid Beglückt mit froher Lebenslust Die Häuslichkeit, Da wird dir heimlich unterwagt. Es wird zum Lieb, Was dieser schönen Seele So hold entfährt Im Sang aus tiefer Kehle. Dem Traum entflieht In diesem frohen Kreise, Und ins Gemüth Reht Frieden still und leise.

Notiz.

(Gegen Trunkenbolde.) Die herzoglich anhaltische Reichsdirection zu Götzen hat unterm 8. Februar eine Bekanntmachung erlassen, die wörtlich lautet: Dem Referendar a. D. Arthur Wolff hiesig ist auf Grund des Artikels 84 des Polizeistrafgesetzes vom 29. März 1855, als unverschämter Trunkenbolde, der Besuch von Wirtschaften und Schankstätten im ganzen Bezirke des hiesigen Kreises auf die Dauer eines Jahres von der unterzeichneten Reichsdirection untersagt worden. Wirthe und Schankberechtigte, welche dem Jc. Wolff, ungeachtet dieses hiesmit bekannt gemachten Verbotes, geistige Getränke verabreichen, werden der gesetzlichen Strafe.

(Fortsetzung folgt.)

I. allgem. Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie.

Einladung

zu der am 29. März 1872, Vormittags 10 Uhr, auf dem städtischen Rathhause im Magistrats-Sitzungs-Saale stattfindenden

VI. ordentlichen Local-Verammlung

der dem Hermannstädter Filiale angehörigen Mitglieder.

Tages-Ordnung:

- 1. Prüfung und Genehmigung des vom Local-Ausschusse an den Verwaltungs-Rath zu erstattenden Geschäfts-Berichtes (S. 36 lit. b der Statuten).

Der Local-Ausschuss.

1-1

Vicitationen.

3. 1920/1872.

Rundmachung.

Den 9. März d. J., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei des Stadthauptmannes, großer Platz No. 120, die Vicitation zur Verpachtung des der Stadt eigenthümlichen Gartens zwischen den beiden Stadtmauern von der kleinen Erbe bis zu der städtischen Reitschule vorgenommen werden.

Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird, daß die Pachtliebhaber vor dem Beginn der Vicitation ein Spro. Reuzgeld zu erlegen haben, welches den Nichterfüllern nach Beendigung der Vicitation zurückgegeben wird, der Ertheber dagegen dasselbe bis auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen hat.

Bis zum Tage der Vicitation kann von den Vertragsbedingungen bei dem Stadthauptmanns-Amte Einsicht genommen werden.

Hermannstadt, am 27. Februar 1872.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

1907 } IV. 1872. 1-3

Verlautbarung.

Lieferung von Telegraphen-Baumaterialien und Requisiten.

Die k. u. ungar. Telegraphen-Verwaltung benötigt für die im Jahre 1872 auszuführenden Telegraphenbauten nachstehend verzeichnete Materialien und Requisiten, welche im Offertwege sichergestellt werden:

- 12.000 Stück Rundisen mit 9" Durchmesser.
- 43.000 " Winkelträger mit 9" Durchmesser.
- 28.000 " Isolatorstütze mit 9" Durchmesser.
- 21.000 " Bogenschrauben mit 6" Durchmesser.
- 100.000 " Stiebschrauben.
- 70.000 " Holzschrauben.
- 97.000 " Porzellan-Isolatoren.
- 8.200 Centner 5m Eisendraht.

Unternehmungslustige, welche einen oder den anderen oder mehrere der benannten Artikel entweder in der angegebenen Menge oder theilweise liefern wollen, werden eingeladen, ihre gehörig gestempelten Offerte mit einem Muster der offerirten Gegenstände versehen längstens bis 15. März l. J., 12 Uhr Mittags, bei der k. u. ungar. Telegraphen-Section (Section IV des k. u. ungar. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel) einzureichen und es wird nach rückwärts des angegebenen Bedarfes an Porzellan-Isolatoren bemerkt, daß Isolatoren der seitherigen Form, sowie auch Doppelgleichen-Isolatoren offerirt werden können.

Jedem Offert ist ein Spro. Badium in Baarem oder in Staatspapieren, nach dem Courswerte gerechnet, oder die Bestätigung über den Ertrag des bezüglichen Vertrages bei einer k. u. ungar. Kassa beizufügen, welches Badium im Erhebungsfalle in die beim Vertragsabschlusse zu erlegenden 10proc. Caution eingerechnet werden kann.

Das Couvert jedes einzureichenden Offertes hat den Beifügen zu enthalten: „Offert zur Lieferung von Telegraphen-Baumaterialien“ und es ist auf demselben das beigegezeichnete Badium zu bezeichnen.

Die Preise sind durchaus Bahnhofs Pest oder Ofen, oder Dampfschiff-Landungsplatz Pest zu stellen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß einzelne kleinere Partien an anderen in der Nähe der betreffenden Bau-orten gelegenen Orten zur Ablieferung gelangen können; worüber die näheren Bestimmungen in die bezüglichen Lieferungsverträge aufzunehmen sein würden.

Die Lieferungen müssen mit 1. Mai beginnen und in verhältnismäßigen Theil-Lieferungen längstens Ende August l. J. vollständig beendet sein.

Offerte, die nach dem oben angegebenen Termine einlangen, ferner jene, welchen das Badium, beziehungsweise der diesfällige Erlagschein oder das Muster nicht beiliegen, werden nicht berücksichtigt werden.

Musterstücke der jetzt in Gebrauch stehenden Gegenstände können in den gewöhnlichen Amtsstunden bei

dem k. u. ungar. Telegraphen-Central-Depot Pest, Josefsstadt, Josefsplatz No. 10 beauftragt werden.

Pest, am 18. Februar 1872.

Section IV des k. u. ungar. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel.

Frische Samereien

von allen Gattungen Gemüse, Alee, Gras und Sommerlebkuchen sind billig zu haben bei

Franz Jahn.

7-12 am kleinen Ring „Zum rothen Hahn“.

Anzeige.

Vom 1. März l. J. ist die Dampfbade-Ordnung für Herren die nachfolgende: Jeden Dienstag „Nachmittag“ von 3-7 Uhr (anstatt wie bisher Vormittags von 7-12 Uhr), Donnerstag, Samstag und Sonntag Vormittags von 7-12 Uhr (im Sommer von 6-12 Uhr).

Frühbeck's Erben.

Unterfertigte zeigen einem p. t. Publikum, wie auch den hohen Herrschaften und allen geehrten Blumenfreunden ergebenst an, daß sie ein reichlich assortirtes Assortiment

Blumen- u. Gemüse-Samen,

wie auch Blumenpflanzen, als: Camellen, Acaleen, Rhododendron, Garten- und Zimmerrosen aller Art, wie auch diverse Blumenzwiebel zum Verkaufe hieher gebracht haben.

Das Verkaufs-Local befindet sich im Gasthause „Zum Neumüller“, Josefsstadt No. 11.

Gebrüder Haubensak.

Aufenthalt bis 4. März.

Wohnung wird gesucht

von einem verheiratheten, kinderlosen Beamten. Dieselbe soll jedenfalls in der oberen Stadt, womöglich in der Nähe des großen oder kleinen Platzes sich befinden, gut und rein gehalten sein.

Gewünscht werden: 1 größeres und 2 kleinere Zimmer nebst Küche, Boden und Keller. Adressen beliebe man in der Expedition dieser Zeitung zu übergeben.

Mehl-Vicitation.

Am 4. März l. J. und den darauf folgenden Tagen zwischen 9-12 Uhr Vormittags und 3-5 Uhr Nachmittags werden die hier verzeichneten, in der „Union-Mühle“ lagernden Mehlprodukte der „Union“-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft, und zwar:

- 58 Zentner Weiss Mehl Nr. 0
- 3030 " " " " 1
- 390 " " " " 2
- 1640 " " " " 3
- 800 " " " " 4
- 1900 " " " " 5
- 3090 " " " " 6
- 2760 " " " " 7
- 4150 " " " " 8
- 4540 " " " " 8
- 4500 " " " " keine Marke

in Portien zu zweihundert Zoll-Zentner in öffentlicher freiwilliger Vicitation im Bureau der Union-Dampfmühl-Gesellschaft an den Meißbietenden unter folgenden Bedingungen veräußert:

- 1. Vor Beginn der Vicitation hat jeder Bicitant ein Badium von 1000 fl. zu erlegen.
- 2. Das erhaltene Mehl ist mit 2 fl. pr. Zentner zu bezahnen, innerhalb 14 Tagen vom Vicitationsstage zu übernehmen und wegzuführen, und lagert auf Rechnung und Gefahr des Erthebers.

Muster liegen zur Besichtigung im Bureau der Union-Dampfmühl-Gesellschaft.

Pest, 23. Februar 1872. 1-3

Das Liquidations-Komitee der Union-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft.

Allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „Transsylvania.“

Rechnungs-Abschluß der I. Section pro 1871.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben. Rows include: Prämien-Reserve aus dem Jahre 1870, Pendente Schäden, Prämien nach Abzug der Storni, Gebühren, Zinsen, Cours-gewinne etc., Für bezahlte Schäden, pendente Schäden, Rückversicherungs-Prämien, Provisionen, Spesen, Stempel, Druckforten, Reisekosten, Miethen, Gehalte etc., Abschreibung von den Mobilien, Abschreibung von den Grundungskosten, Antheilsschein-Zinsen, Prämien-Reserve pro 1872, Gewinnfonds pro 1872.

Rechnungs-Abschluß der II. Section pro 1871.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben. Rows include: Prämien-Reserve pro 1871, Prämien-Uebertrag pro 1871, Prämien für Versicherungen Abth. I, Prämien für Versicherungen Abth. II, Prämien für Versicherungen Abth. III, Gebühren, Verwaltungsgebühren für Erbgenossenschaften, Zinsen, Cours-gewinne etc., Für bezahlte Versicherungs-Capitalien bei Versicher.-Abth. I, Für bezahlte Versicherungs-Capitalien bei Versicher.-Abth. II, Reserve für angemeldete Sterbefälle, Rückversicherungs-Prämien, Incaffo-Provisionen, Antheil der auf das Jahr 1871 entfallenden Acquisitions-Provision, Antheil der auf das Jahr 1871 entfallenden ärztlichen Honorare, Spesen: Stempel, Druckforten, Miethen, Gehalte etc., Abschreibung von den Mobilien, Abschreibung von den Grundungskosten, Antheilsschein-Zinsen, Prämien-Reserve pro 1872, Prämien-Uebertrag pro 1872, Gewinnfonds.

Bilanz pro 31. Dezember 1871.

Table with columns: Activa, Passiva. Rows include: Zu begebende Antheilsscheine, Verpflichtungen der Antheilsschein-Inhaber, fl. 15.000 Prioritäten der I. siebenbürgischen Eisenbahn, fl. 10.000 Bukow. Grundentlast.-Obligationen, fl. 12.000 Prioritäten der I. siebenbürg. Eisenbahn, Sicherstellung für eventuelle Pension-Ansprüche des Gen.-Directors, Wechsel-Portefeuille, Darlehen, Debitoren, Mobilien, Grundungskosten, Vortrag des, die künftigen Jahre treffenden Antheils der Acquisit.-Provisionen, Vortrag des, die künftigen Jahre treffenden Antheils der ärztlichen Honorare, Cassa-Bestand, Gründungs-fond, Prämien-Reserve I. Section, Reserve für angemeldete Feuer-schäden, Prämien-Reserve II. Section, Reserve für angemeldete Sterbefälle Creditoren, Einlagen für Erbgenossenschaften, Ungehobene Zinsen, Gewinnfond der I. Section ex 1869, " I. " 1871, " II. " 1871.

Mylius m. p.

Wiedermann m. p.

Mit den betreffenden Büchern verglichen und vollkommen übereinstimmend befunden.

Hermannstadt, am 17. Februar 1872.

Der Rechnungs-Revisions-Ausschuss:

Jos. Schuster m. p., Benj. Stähler m. p., Dr. Joh. Nemes m. p., G. N. Haggi m. p., f. Finanzrath, Fabrike-Verwalter, Advokat.

Er scheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kosten für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in's Haus 1 fl. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 2. W. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redakteur und Eigentümer Th. Steinhaufen.

Filial-Abonnements-Ort in Mählar bei Herrn...

Nr. 53.

Der k. u. ungar. Justizrat-gerichtetes Stefan Szendrői Dees ernannt.

Vom k. u. ungar. Finanzrat-gerichtetes Julius Stukelli zum k. u. ungar. Finanzrat-gerichtetes Fabrikations-Offizial bei der k. u. ungar. Fabrikation-Inspektion ernannt.

Aus Deutschland bereicherte Atentat auf den Herzog von Mecklenburg, der immer den Joren der Generalen Friedrich Karl gegen die Gattolica bringt gefügt vor einigen Tagen den Papst auszuweisen, die Mittheilungen, als den Der Prinz war besessen königlichen Familie seiner calen, denn alle Souveränen und der König vorbietung bewiesen. Fast Bringen, während er nicht Bus IX. seine Antheil in Deutschland Das „Neue Wien“ Graf Schambo präsidenten. Er hatte erklärungen, die jeden mochte, man mußte sein Zeitgeist entgegen verstanden, der Sohn des Napoleons, konnte man empfangen, wenn man sich jöflichen Volk verzeigte, so sehr auch Graf Ghar göstlichen Rechte zu sich Mitteln, wie einem Sta zurückzuführen werde. Vumpelung nicht zu bei Gemisch V. den Könige sehr geringe.

Der Mann ist ab Ghenhaftigkeit und Gen nun dennoch zum Könige wenige Weilen von Franz die getrennen Mitglieder konfessir und konspirirt, König Heinrich's V. von lichen Macht des Papst ein von ihnen geführtes Wappen des Grafen in Umlauf gesetzt — kurz

Das Ge

Ich arbeitete die Resultat — als mir ein Obliegenheit hätte — ihm und mit dünnen W brauchen könne. — Er wieder in solchem Zust Furcht betrunken. — W werte er nach vielem nicht habe schlafen könn eine weiße Gestalt auf geworden und ... er Angst zu verschrecken; Gestalt an der Hausth von Neuem zu finden. gleich am Abend getun

Diese Worte ma die Regierungsrathin ge und auf sein Versprech Dienste.

Eins war mir alles Andere; — woz — Und das jetzt gerat Doch ich verstant etwas mehr oder weni

Handwritten signature: Th. Steinhaufen